

Bühne der Diktaturen: Rom – Moskau – Berlin

Harald Bodenschatz

Alle drei hegemonialen Diktaturen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa – die faschistische, die sowjetische und die nationalsozialistische Diktatur – waren Modernisierungsdiktaturen, auch und vor allem im Städtebau. Das oft beschworene Bild von rückständigen, stagnierenden Diktaturen führt in die Irre und verkennt deren Wirksamkeit und Mobilisierungsfähigkeit. Den Schwerpunkt des diktatorischen Städtebaus bildeten die Hauptstädte Rom, Moskau und Berlin. In den Hauptstädten arbeiteten die einflussreichsten Architekten und Städtebauer. Hier wurden in einer scharfen Konkurrenz unter den Fachleuten die großen Auseinandersetzungen um die grundsätzliche Orientierung in der Architektur und im Städtebau ausgetragen. Hier entstanden die ersten großen Pläne, und hier wurden große Projekte realisiert, die im übrigen Land als Vorbild galten. Hier waren oder wurden zudem die einflussreichsten Universitäten, Institutionen und Verbände

verortet. Hier waren die Änderungen der Rahmenbedingungen auch besonders schnell fühlbar.¹

Generalbebauungspläne

Der Generalplan von Rom war zwar der erste der drei hegemonialen Diktaturen Europas, aber nicht der bedeutendste; er verkörperte einen Zwischenstand der Auseinandersetzungen um den Städtebau für die Hauptstadt.² Dagegen war die Generalbebauungsplanung von Albert Speer für Berlin von außerordentlicher Wirkungskraft; sie trug dazu bei, den Großraum neu zu ordnen, insbesondere durch den äußeren Autobahnring. Bis heute ist sie noch nicht systematisch erforscht.

Unter den Generalplänen der drei Hauptstädte ragt der Moskauer Plan zweifellos heraus. Er war nicht nur ein Hö-



Abb. 1: Moskau, Stalin und Kaganovič vor dem Generalplan (1938)

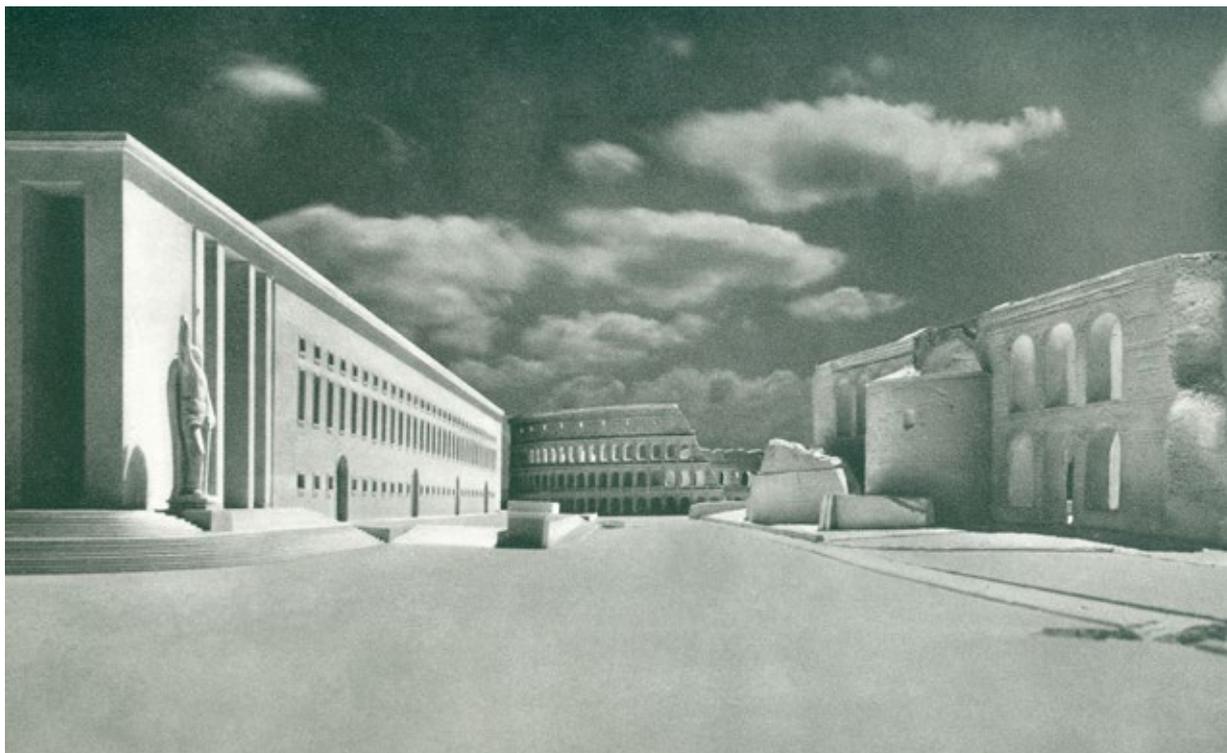


Abb. 2: Von Mussolini favorisierter Vorschlag für den Palazzo del Littorio (Sitz der Zentralen Direktion und anderer Organe der faschistischen Partei und Museum der faschistischen Revolution) an der gerade neu geschaffenen Prachtstraße Via dell'Impero (heute Via dei Fori Imperiali), Enrico Del Debbio, Arnaldo Foschini und Vittorio Morpurgo, 1934. Das Projekt wurde aufgegeben.

hepunkt der sowjetischen Städtebaugeschichte, sondern auch ein Meilenstein in der Geschichte des europäischen Städtebaus. Das betrifft den Entstehungsprozess, die Inhalte und die Art der Propagierung des Plans, aber auch dessen Wirkungen.³

Der Generalplan von Moskau war, wie andere große Pläne dieser Art auch, nicht nur ein einziger Plan, auch nicht nur ein Satz unterschiedlicher Pläne. Er war eine komplexe Botschaft, die über Bild und Wort kommuniziert wurde. Vor allem war er auch die Verheißung einer besseren Stadt. Der Prachtband zur Veranschaulichung des Generalplans, der im Jahre 1938 erschien, ist ein Musterbeispiel moderner stalinistischer Propaganda (Abb. 1).⁴ Dieser Band präsentierte neben vielen Fotos und Plänen eine eigene grafische Sprache der Plandarstellung, die bis heute Vorbildcharakter hat. Die Piktogramm-Sprache wurde durch zwei berühmte sowjetische Künstler gestaltet, durch Alexander Rodtschenko und Warwara Stepanowa. Ziel des Plans war der Erhalt der Grundlagen der historischen Stadt, die aber von Grund auf umgestaltet werden sollte. Damit ist ein zentrales Merkmal des Städtebaus der Diktaturen angesprochen: die städtebauliche Vermittlung der Beschwörung einer großen Vergangenheit mit dem Versprechen einer noch größeren Zukunft. Die konkrete Form dieser Vermittlung war jeweils besonders. Wichtig war auch, dass alle im Generalplan genannten Maßnahmen in die Fünfjahrpläne eingebunden werden sollten und damit eine Finanzierungsgrundlage er-

hielten. Das war etwas Neues. Damit war hinsichtlich der Trägerschaft ein neuer, relativ effizienter Typus des Städtebaus gefunden, der staatswirtschaftliche Städtebau.

Der Inhalt des Generalplans ging weit über gestalterische Aspekte hinaus. Thematisiert wurden alle Felder des zeitgenössischen Städtebaus, auch die soziale Infrastruktur, der Wohnungsbau und der Verkehr. Niemals im 20. Jahrhundert wurde in einem europäischen Land in vergleichbarer Weise ausländisches Expertenwissen mobilisiert wie damals in der Sowjetunion. Niemals wurde ein so umfassender Streit um die Stadt der Zukunft ausgetragen.

Die Wirkungen des Generalplans betrafen keineswegs nur Moskau. Tatsächlich wurde der Generalplan der Hauptstadt zum Modell für den gesamten sowjetischen Städtebau von 1935 bis nach dem Tod Stalins. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er zum Vorbild für den Wiederaufbau kriegszerstörter Städte in der Sowjetunion und darüber hinaus zum Modell für den Städtebau in den sozialistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas, aber auch in den sozialistischen Ländern Asiens, selbst in der Volksrepublik China.

Moderne Zentren

Allen drei hegemonialen Diktaturen der Zwischenkriegszeit galten die Altstädte als schäbig, als Zeugen einer we-

nig rühmlichen Vergangenheit. Das führte zu erheblichen Abrissen des historischen Baubestands, vor allem, aber nicht nur in den Hauptstädten der Diktaturen. In Rom wurde zwischen der Piazza Venezia, dem Kolosseum und dem Circus Maximus wohl das größte Kahlschlag-Programm der Zwischenkriegszeit in Europa durchgeführt.⁵ Aber auch in Moskau galt die alte Stadt als unbrauchbar, als Zeugnis überwundener kapitalistischer Herrschaft. Häuser aus der Zeit vor der Revolution sollten keine Zukunft mehr haben.⁶ In Berlin war eine solche Orientierung ebenfalls unübersehbar: Das alte Berlin wurde geringgeachtet; nahezu die gesamte Berliner Mitte sollte einer neuen Bebauung Platz machen.⁷

An die Stelle der wenig geschätzten Altstadt sollte ein neues, modernes und repräsentatives Zentrum treten, ein autogerechtes Zentrum mit Arbeitsplätzen für Angestellte. Bestand sollten nur historische Zeugnisse haben, die von der großen Vergangenheit des Landes künden konnten. Hier war Rom natürlich im Vorteil. Die Hauptstadt des faschistischen Italien war voll von baulichen Zeugnissen, die die imperiale Bedeutung Roms betonen: Zeugnisse der Antike, besonders der Kaiserzeit, aber auch auftrumpfende Zeugnisse des päpstlichen Rom aus der Renaissance und der Barockzeit. Das Besondere war nun, dass sich die Neubauten der faschistischen Diktatur in Italien den erhaltenen Großbauten der Antike und der päpstlichen Herrschaft unterordneten. Beispiele hierfür sind die Bebauung der Piazza Augusto Imperatore, die als Verbeugung vor dem Mausoleum des Augustus gedacht war, aber auch die Bauten der Via della Conciliazione, die dem Petersdom ihre Reverenz erwiesen. Der Versuch, an der Via dell'Impero (heute Via dei Fori Imperiali) das bedeutendste Gebäude der Diktatur, den Palazzo del Littorio, zu errichten, scheiterte nicht zuletzt an der Notwendigkeit, dass dieser Bau sich dem Kolosseum unterordnen musste (Abb. 2).

In Moskau war dagegen mit den historischen Zeugnissen, meist einfachen Holzhäusern, wenig Staat zu machen. Von Bedeutung war hier vor allem der Kreml, der erhalten, aber einen neuen Nachbarn erhalten sollte – den Sowjetpalast. Dieser Schlüsselneubau im Zentrum von Moskau war nicht nur ein riesiges Bauprojekt, er hatte auch eine oft unterschätzte städtebauliche Funktion: Der Riesenbau implizierte eine Unterordnung der gesamten städtebaulichen Struktur Moskaus unter einen einzigen Taktstock, eben den Sowjetpalast. Damit war auch in gestalterischer Hinsicht ein neuer Typ diktatorischen Städtebaus begründet: eine Art neobarocker Städtebau, der bald zu einem Medium der Konkurrenz der drei Diktaturen wurde.

In Berlin gab es aus Sicht der Nationalsozialisten nicht wirklich Bauten, die für die vergangene deutsche Größe standen – die alten Kirchen waren zu bescheiden, das Schloss war eher ein Symbol für die Schwäche Deutschlands. Vor diesem Hintergrund fällt die NS-Machthaber eine radikale Entscheidung, die in keiner anderen Diktatur zu beobachten war: Das neue Zentrum der Reichshauptstadt sollte nicht im, sondern neben dem alten Zentrum entstehen.⁸

Moderner Wohnungsbau

Die großen Diktaturen, so heißt es oft, waren Feinde der Großstadt; sie wollten die Großstädte zerschlagen. Der Städtebau im faschistischen Italien sollte nach Aussagen Mussolinis vorrangig der Desurbanisierung, der Entvölkerung der großen Städte dienen. Unter dem Mantel der antiurbanen Propaganda Mussolinis vollzog sich aber eine Aufwertung der Städte. Vor allem in Rom zielte die Planungspolitik jenseits der großen Worte auf ein starkes Stadtwachstum. Man darf hier aber nicht nur auf Zahlen, das heißt auf Quantitäten achten. Was Mussolini anstrebte und was ihm auch weitgehend gelang, war ein außerordentliches gesellschaftspolitisches Konzept: die Urbanisierung der staatstragenden Mittelschichten. Diese wurden durch die Bereitstellung von attraktivem Wohnraum in Form von kompakten Stadterweiterungen an die Diktatur gebunden.⁹ Da zugleich die Modernisierung der Zentren, die Citybildung, gefördert wurde, bot die Diktatur den von der neuen Ordnung profitierenden sozialen Schichten Wohnungen wie auch Arbeitsplätze in einem urbanen Umfeld (Abb. 3).

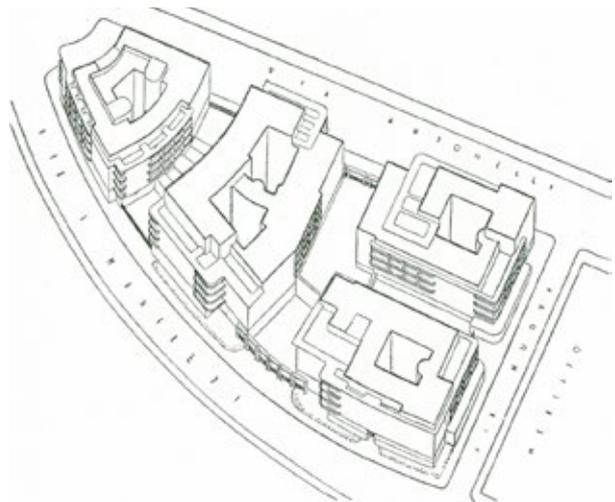


Abb. 3: Rom, Projekt einer Wohnanlage im privilegierten Quartier Parioli, Architekt Vittorio Morpurgo, errichtet 1934–1936

Auch in der Sowjetunion sollte die Zuwanderung in die großen Städte begrenzt werden. Zugleich wurde unter Stalin in den 1930er Jahren ebenfalls eine Städtebaupolitik des Wachstums und der Urbanisierung der Eliten verfolgt. Es entstanden Wohnpaläste für privilegierte Bevölkerungsschichten.¹⁰

Eine vergleichbare Haltung entwickelte das nationalsozialistische Deutschland nicht. Die großen kompakten Wohnungsbauprojekte in Berlin zielten hier auf einen repetitiven Massenwohnungsbau.¹¹ Sie blieben in sozialer Hinsicht merkwürdig unbestimmt und wollten eine uniformierte Stadt, die für privilegierte Deutsche nicht besonders attraktiv war.



Abb. 4: Berlin, Modell des Weltflughafens Berlin-Tempelhof (1939)

Moderner Infrastrukturbau

Das weite Feld der Infrastruktur wird in der Forschung zum Städtebau der Diktaturen oft ausgeblendet, denn es passt am wenigsten in das gerne gezeichnete Bild einer rückwärtsorientierten, starren, nur auf Prunk und Pomp ausgerichteten Diktatur. Die großen Infrastrukturbauten waren aber nicht nur ein Zeichen widersprüchlicher Modernisierung, sie strukturierten auch die neue regionale Dimension der Großstädte, vor allem der Hauptstädte. So waren sie Schlüsselprojekte des diktatorischen Städtebaus.

Besonders wichtig war der Bau von Hochschulen, da die Diktaturen dringend neue, selbst herangezogene Eliten benötigten, um von den Eliten der Zeit vor der Diktatur unabhängiger zu werden. Universitätsstädte waren neben Schulen, Sportanlagen und Krankenhäusern zentrale Aufgaben des diktatorischen Städtebaus. Erinnert sei nur in Rom an die Universitätsstadt, ein herausragendes Beispiel einer neuen großen Universität in der Zwischenkriegszeit. In Berlin wurde auch eine Universitätsstadt geplant, aber nie realisiert, während in Moskau die berühmte Lomonossow-Universität erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstand.

Im Rahmen der Gesundheitspolitik wurden neue Krankenhäuser errichtet. Im Rahmen der Kinder- und Jugendpolitik der Diktaturen entstanden zahlreiche Kinderkrippen, Kindergärten und allgemeinbildende Schulen. Und im Rahmen der Propagandapolitik wurden zahlreiche Kinos gebaut; vor allem entstanden riesige Filmstädte: zuerst Cinecittà und dann, aber nur auf dem Papier, die Filmstadt Babelsberg. Die Sportstadt in Rom, das Foro Mussolini, war ein Modell von europäischer Bedeutung und Beispiel eines landschaftsbezogenen Städtebaus von hoher Komplexität. Auch in Berlin entstand eine ausgedehnte Sportstadt anlässlich der Olympischen Spiele 1936.

Was die Verkehrsinfrastrukturen betrifft, so waren diese ein Kernpunkt des diktatorischen Programms zur Modernisierung des Landes. Erinnert sei nur an die Moskauer Untergrundbahn, ein Hauptwerk des Städtebaus in Moskau. Hier entstand eine räumlich erfahrbare Alltagswelt, in der die Verheißungen der sozialistischen Zukunft bereits vorweggenommen schienen. Auch der Bau des Moskwa-

Wolga-Kanals muss hier genannt werden, das größte Infrastrukturprojekt der Region Moskau. In Berlin bereiteten die nationalsozialistischen Machthaber den Bau des Flughafens Tempelhof (Abb. 4) und des Autobahnringes vor, aber auch die Neuorganisation der großen Bahnhöfe. Rom war dagegen hier kein Vorreiter. Der geplante Bau einer Untergrundbahn kam in der Zeit des Regimes nicht weit voran; der Bau eines neuen Hauptbahnhofs machte allerdings große Fortschritte.

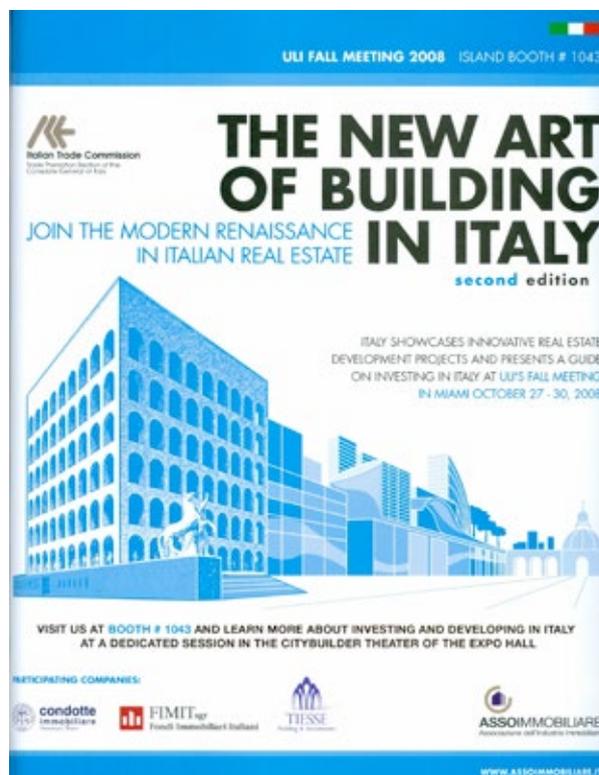


Abb. 5: Werbung mit dem Leitbau des römischen Weltausstellungsgeländes EUR (Palazzo della Civiltà Italiana, errichtet 1938–1940) auf einer Immobilienveranstaltung in Miami, Urban Land Institute (2008)

Fazit

In den Hauptstädten konzentrierten sich die Investitionen zur Modernisierung der Zentren, des Wohnungsbaus, der sozialen, der Bildungs- und der Verkehrsinfrastruktur, die den loyalen Eliten zugutekamen und deren Konsens förderten. Hier fanden sich erneuerte Zentren, Universitätsstädte, Sportstädte, Gesundheitsstädte und vor allem auch neue Verkehrsanlagen.

Die hegemonialen Diktaturen Europas waren in städtebaulicher Hinsicht ohne jeden Zweifel Modernisierungsdiktaturen. Die städtebauliche und architektonische Moderne verkörpert Vorbilder wie auch Schreckbilder und ist nicht auf einen Stil beschränkt. Städtebauliche Modernisierung diente der Zurschaustellung des Programms der Diktatur und in diesem Sinne auch der Mobilisierung von Konsens, von Zustimmung. Modernisierung, das zeigt der Blick auf den Städtebau der Diktaturen, ist kein Schönewetterthema, keine Eigenschaft, die nur dem sozialen Fortschritt dient, geschweige denn ist sie mit einem Stil verheiratet. Solche Stilisierungen führen in die Irre; sie erschweren das Verständnis von Diktaturen und zudem die Erkenntnis der Gefahren, die der Demokratie drohen. Auch heute (Abb. 5).

- ¹ Die folgenden Ausführungen beruhen auf eigenen Forschungen zum Thema Städtebau und Diktatur, die in zahlreichen Publikationen zusammengefasst worden sind. Vgl. u.a. die Titel im Literaturverzeichnis.
- ² BODENSCHATZ, Städtebau für Mussolini, 2013, S. 86ff.
- ³ BODENSCHATZ / POST (Hrsg.), Städtebau im Schatten Stalins, 2003, S. 175ff.
- ⁴ Moskva rekonstruiertsja, 1938.
- ⁵ Ebd., S. 101ff.
- ⁶ BODENSCHATZ / POST (Hrsg.), Städtebau im Schatten Stalins, 2003, S. 212ff.
- ⁷ BODENSCHATZ, Die Berliner Mitte, 2014.
- ⁸ REICHARDT / SCHÄCHE, Von Berlin nach Germania, 1998.
- ⁹ BODENSCHATZ, Städtebau für Mussolini, 2013, S. 61ff, 129ff., 132ff.
- ¹⁰ BODENSCHATZ / POST (Hrsg.), Städtebau im Schatten Stalins, 2003, S. 247ff.
- ¹¹ Inzwischen liegt endlich eine Monographie zum nationalsozialistischen Wohnungsbau in Berlin vor: HABEN, Berliner Wohnungsbau 1933–1945, 2017.

Literatur

Harald BODENSCHATZ, Städtebau für Mussolini. Auf dem Weg zu einem neuen Rom, Berlin 2013.
 Ders., Die Berliner Mitte – Produkt zweier Diktaturen, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 2014, Heft 10, S. 903–909.

Ders., Hauptstadt und Diktatur. Städtebau in Berlin, Rom, Lissabon, Moskau, Madrid, Berlin 2016.

Ders. (Hrsg.), Städtebau für Mussolini. Auf der Suche nach der neuen Stadt im faschistischen Italien, Berlin 2011.

Harald BODENSCHATZ / Christiane POST (Hrsg.), Städtebau im Schatten Stalins. Die internationale Suche nach der sozialistischen Stadt in der Sowjetunion 1929–1935, Berlin 2003; auf Russisch: Харальд Боденшатц/Кристиане Пост (сост.), Градостроительство в тени Сталина. Мир в поисках социалистического города в СССР 1929–1935, Санкт-Петербург 2015.

Harald BODENSCHATZ / Piero SASSI / Max WELCH GUERRA (Hrsg.), Urbanism and Dictatorship. A European Perspective, Basel 2015.

Harald BODENSCHATZ / Max WELCH GUERRA (Hrsg.), Städtebau und Diktatur in Europa: Sowjetunion, Italien, Deutschland, Portugal, Spanien, Schwerpunkt-Heft Forum Stadt 2014, Heft 1.

Michael HABEN, Berliner Wohnungsbau 1933–1945. Mehrfamilienhäuser, Wohnanlagen und Siedlungsvorhaben, (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, hrsg. vom Landesdenkmalamt Berlin, Beiheft 39), Berlin 2017.

Moskva rekonstruiertsja. Al' bom diagramm, toposchem i fotografij po rekonstrukcii gor. Moskvj [Moskau wird rekonstruiert. Album mit Diagrammen, topografischen Schemen und Fotografien zur Rekonstruktion der Stadt Moskau]. Moskau 1938.

Hans Joachim REICHARDT / Wolfgang SCHÄCHE, Von Berlin nach Germania: über die Zerstörungen der „Reichshauptstadt“ durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen, überarbeitete und erweiterte Neuauflage, Berlin 1998.

Wolfgang SCHÄCHE, Architektur und Städtebau in Berlin zwischen 1933 und 1945: Planen und Bauen unter der Ägide der Stadtverwaltung, (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin 17), Berlin 1991.

Stages of Dictatorships: Rome – Moscow – Berlin

Abstract

Using the examples of the capitals Rome, Moscow and Berlin, the article shows how much the three hegemonic dictatorships of the first half of the 20th century were committed to modernising urban planning. The author illustrates this in the fields of general development plans, city centres, housing construction and modern infrastructure. Urban modernisation served to display the dictatorship's programme and, in this sense, to mobilise consensus and approval.